



Die Natur ist ein besonderer Erfahrungsraum für Spiritualität, egal ob bei einer Radtour oder wie hier in der Drohnenaufnahme des Gipfels der Serles im Morgenlicht. Die Initiative „Bergpfarrer“ verbindet via Instagram und Newsletter Menschen, die Gott und die Berge lieben.

Foto: Simon Spiegl

# Die Natur ist eine Wohltat für Körper und Seele

**Zwei prägende Erlebnisse in der Natur stellt Jugend- und Jungscharseelsorger P. Peter Rinderer an den Beginn seines Beitrages, in dem er eine Brücke zwischen Naturerfahrung und Spiritualität schlägt.**

**S**chauplatz 1 – Sonnenaufgang am Serles-Gipfel: Kurz vor Schulschluss sind wir um drei Uhr in der Nacht mit Stirnlampen und einem flotten Schritt beim Parkplatz Maria Waldrast aufgebrochen. Der Himmel ist sternenklar. Um 5.30 Uhr sehen wir die ersten Sonnenstrahlen und sind beeindruckt vom Bergpanorama.

Schauplatz 2 – Baden im Toten Meer: Zu Beginn der Schulferien war ich in Jerusalem und wir badeten im nahe gelegenen Toten Meer, das 430 Meter unter dem Meeresspiegel liegt. Aufgrund

des hohen Salzgehaltes bleibt man ohne zu schwimmen über Wasser. Auf die Haut hat das Wasser eine heilsame Wirkung.

## Freier Kopf

Die beliebtesten Sportarten unter Erwachsenen in Österreich sind laut Umfragen Radfahren, Schwimmen, Joggen, Wandern und Fitness. Dazu kommen im Winter Schifahren und Tourengehen und Mannschaftssportarten wie Fußball. Sehr beliebt ist die sportliche Betätigung in der Natur. Menschen, die Sport treiben, sagen oft: „Es tut mir gut.“ Oder: „Beim Sport bekomme ich den Kopf frei.“ Sport hat demnach neben der physischen auch eine geistig-spirituelle Dimension.

Viele Städte organisieren Laufwettbewerbe über Distanzen wie 10 oder 21 Kilometer und mehrere tausend Läuferinnen und Läufer nehmen teil. Dabei geht es den Einzelnen nicht um den Sieg, sondern um eine gute Zielankunft und das Erreichen eines persönlichen Ziels. Um einen solchen Lauf zu schaffen, ist regelmäßiges

Training und eine Steigerung der Intensität notwendig. Der Körper gewöhnt sich durch Übung an die Belastung und die individuelle Gesamtleistung verbessert sich.

## Nicht aufgeben

Der erste Schritt ist im Sport oftmals der schwierigste. Wenn es draußen regnet oder ich müde von der Arbeit bin, kommt schnell ein „Heute nicht!“. Viele kennen diesen inneren „Schweinehund“. Andere Optionen wären: Für Regen gibt es passende Kleidung oder bei Müdigkeit wird die Inten-

**„Sport in der Natur hat demnach neben der physischen auch eine geistig-spirituelle Dimension.“**

P. Peter Rinderer SDB

sität etwas reduziert. Wer etwas erreichen will, darf nicht beim ersten Hindernis aufgeben. Viel leichter geht es, wenn man innerhalb einer Gruppe gegenseitige Motivation erfährt.

Sport hat viele positive Auswirkungen. Durch Adrenalin gewöhnt sich der Körper an die Belastung, Dopamin macht wacher und fördert Höchstleistungen, Serotonin schenkt ein Gefühl von innerer Zufriedenheit und der Level des Stresshormons Cortisol wird gesenkt. Menschen freuen sich über die persönliche Entwicklung, wenn erstmals eine Passstraße mit dem Fahrrad oder ein Berg-

gipfel beim Wandern geschafft wurde. Besonders beim Outdoor-Sport erzeugt das Sein in der Natur Glücksgefühle.

## Entschleunigung

Viele Menschen haben in der Nähe des Wohnorts bestimmte Kraftorte in der Natur, die sie oft besuchen, zum Beispiel eine Waldlichtung oder einen Bergsee. Es sind liebgeordnete Orte, die Entschleunigung und neue Energie schenken. In der Urlaubszeit entdecken wir auch neue Orte fernab von daheim. Was das Besondere eines Kraftorts ist, lässt sich gar nicht immer in Worte fassen. Manchmal ist es die äußere Schönheit, ein Naturschauspiel oder eine bestimmte Erinnerung an diesen Ort. Die Natur hat eine transzendente Dimension, die über das direkt Wahrnehmbare hinausreicht.

Wenn Spiritualität den subjektiv erlebten Sinnhorizont und die gelebte Verbindung zum Göttlichen meint, dann gibt es einige Parallelen zum Sport. Übung und Überwindung braucht es auch auf dem eigenen spirituellen Weg. Belohnt wird man dann durch Glücksgefühle und neue Kraft. Teil einer Gemeinschaft zu sein, ist eine Unterstützung wie beim Sport. Die Natur ist ein besonderer Erfahrungsraum für Spiritualität, egal ob bei einer Bergtour, beim Radfahren oder einem Spaziergang.

## Kraftorte

In den Sommermonaten bietet die Katholische Kirche verschiedene spirituelle Angebote in der

Natur. Auf Berggipfeln und Almen werden bei schönem Wetter Gottesdienste gefeiert. Die Katholische Jugend der Diözese Innsbruck hat die Initiative „Seelenplatzlerl“ gestartet, um an Kraftorten in der Natur Bitte und Dank zu lassen und Stärkung durch ein Segensgebet zu empfangen. Populär sind Pilgerwege wie der Jakobsweg und andere Routen.

Was hat die Serles mit dem Toten Meer zu tun? Was ein Sonnenaufgang mit hohem Salzge-

THEMA DIESER  
AUSGABE:

GLAUBE,  
SPORT,  
NATUR



Foto: www.instagram.com/bergpfarrer

**P. Peter Rinderer SDB**  
ist Jugend- und  
Jungscharseelsorger  
der Diözese Innsbruck  
und Mitbegründer der  
Initiative  
„Bergpfarrer“.

[www.instagram.com/bergpfarrer](https://www.instagram.com/bergpfarrer)

P. Peter Rinderer SDB  
moment@dibk.at

## ■ GLAUBE. SPORT. NATUR.

Denk.  
Sport.  
Weg.

In der Natur unterwegs sein und dabei das Gehirn trainieren – diese Idee steckt hinter dem „DenkSportWeg“, mit dem das Katholische Bildungswerk zur Förderung der geistigen und körperlichen Fitness einlädt. Das von Expert:innen ausgearbeitete Konzept wird vor allem Gemeinden und Tourismusverbänden angeboten, um ein abwechslungsreiches Angebot in erster Linie für aktive Senior:innen zu schaffen.

## Spaß macht es in jedem Alter.

Ein erster DenkSportWeg wurde bereits errichtet: Er startet unweit des Innsbrucker Alpenzoos und verläuft mit 11 Stationen entlang des Schillerweges oberhalb von Innsbruck. Trainiert werden Konzentrations- und Reaktionsfähigkeit, Wortfindung, Zahlenkompetenz und Geschwindigkeit. Die einzelnen Stationen sollen dazu beitragen, auch im Alter geistig und körperlich fit zu bleiben.

## Vorreiter

Mit diesem Projekt nimmt das Katholische Bildungswerk einmal mehr eine Vorreiterrolle in Österreich ein. Vor Kurzem konnte das innovative Konzept den Gemeinden im Rahmen der Kommunalmesse in Innsbruck vorgestellt werden. Es war das erste Mal, dass eine diözesane Einrichtung auf dieser Messe vertreten war, berichtet Bildungswerkleiter Zdenko Stevinovic: „Das Interesse der Gemeinden war enorm. Angesichts der weiter steigenden Betreuungskosten und der demographischen Entwicklung bietet der ‚DenkSportWeg‘ einen guten Ansatz für ein selbstbestimmtes Leben im Alter.“ Die Übungen seien so abwechslungsreich und in verschiedenen Schwierigkeitsgraden zu absolvieren, dass alle Generationen davon profitieren können. Die Kombination aus moderater körperlicher Bewegung und Übungen zur Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten fördere die Gesundheit auf eine ganzheitliche Weise und sei ein Gewinn für alle Generationen.

www.bildung-tirol.at



Der DenkSportWeg fördert mentale und körperliche Fitness. Foto: KBW Tirol

Allein und doch nie einsam...  
Von Porto nach Santiago

Allein Reisen liegt im Trend. Was bewegt einen „Millennial“ der Generation Y sich im Urlaub nach Santiago de Compostela aufzumachen? Ein Erlebnisbericht von Manuela Perl.

Wanderschuhe oder Sneakers? Schlafsack – dünn oder mit Daunen? Trekkingstöcke – ja oder nein? Diese und andere Fragen beschäftigten mich in diesem Frühjahr bei meinen Vorbereitungen für den Caminho Portugues. Zu Jahresbeginn fasste ich den Entschluss, den rund 280 km langen portugiesischen Jakobsweg entlang der Küste zu erwandern. Die Idee dafür war hauptsächlich der Tatsache geschuldet, dass ich – mangels Reisebegleitung aus meinem näheren Umfeld – einen Solotrip innerhalb Europas anstrebte und gleichzeitig eine neue Herausforderung suchte. Nach einiger Recherche im Internet stieß ich auf den Jakobsweg, dessen portugiesische Variante in zwei Wochen gut schaffbar sein sollte. Bei meiner Familie sorgte dieses Vorhaben für Verwunderung, da ich nicht wirklich die Sportlichste bin.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass ich mir auch einen Plan B zurechtgelegt hatte: Falls ich den Fußmarsch nach Santiago nicht schaffen würde, wäre ein Abstecher nach Lissabon eine gute Alternative. Trotzdem plagte mich das schlechte Gewissen,



Pfeile leiten die Pilgernden und wünschen „Bom Camino – Guter Weg!“.



Am Ziel angekommen: Manuela Perl vor der Kathedrale von Santiago de Compostela. Fotos: Perl

da ich die im Vorfeld geplanten Wanderungen zu Trainingszwecken mangels Zeit und Motivation vernachlässigt hatte. Auch die Jakobsweg-Foren im Internet, bei denen ich mir erhoffte, von den Erfahrungen anderer Pilger:innen zu profitieren, waren wenig hilfreich: Beiträge von verzweifelten Herbergssuchenden, Schilderungen von überfüllten Pilgerwegen sowie Fotos von blasenübersäten Füßen waren weiterer Nährboden für mein Unbehagen. Da der Flug aber bereits bezahlt war, gab es kein Zurück mehr.

## Auf Pilgerschaft

In Porto angekommen, hatte sich meine Beunruhigung wieder etwas gelegt und ich genoss die neuen Eindrücke, bevor ich

den Pilgerweg mit meinem acht Kilogramm schweren Rucksack startete. Der Weg, den ich gewählt hatte, führte mich über Asphalt, Sand, Holzstege am Strand entlang, steinige Pfade, kühle Waldböden und blühende Wiesen.

Der Tagesablauf war meist ähnlich: aufstehen, wandern, essen, entspannen, schlafen. In der ersten Woche legte ich täglich zwischen 17 und 34 Kilometer zurück. Auf meinem Weg traf ich Menschen aller Altersgruppen und Nationen; manchmal war die Begegnung nur kurz, mit einigen ging ich mehrere Etappen oder traf sie später wieder. Das Schöne dabei war, dass wir alle dasselbe Ziel hatten, aber vielleicht aus anderen Motiven. Auch wenn ich allein unterwegs war, fühlte ich mich niemals ein-

sam, sondern genoss es, meinen Tagesrhythmus selbst gestalten zu können.

## Glücklich und müde

Gegen Ende der ersten Woche wechselte ich auf spanisches Terrain, kehrt der Küste bald den Rücken und wanderte fortan durch das Landesinnere. Nachdem ich bereits über die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, konnte ich nun die täglichen Abschnitte etwas kürzer planen. Während der ganzen Reise übernachtete ich vorwiegend in günstigen Hostels mit Etagenduschen und Mehrbettzimmern, welche ich unterwegs online buchte, was sich aufgrund des Pilgerandranges als gute Vorgehensweise herausstellte. Außerdem legte ich sehr viel Wert auf Fußpflege, um blasenfrei meinen Weg zu schaffen.

Nach zwölf Tagen saß ich – gemeinsam mit vielen anderen Pilger:innen – glücklich und müde vor der Kathedrale in Santiago de Compostela, in welcher auch eine Pilgermesse stattfand. Das Highlight dabei war das 1,50 Meter große Rauchfass, welches am Ende des Gottesdienstes durch den Kirchenraum geschwenkt wurde.

## MEIN Fazit

Wieder zu Hause betrachte ich meinen Pilgerpass und lasse die einzelnen Stationen und Erlebnisse meines Abenteuers noch einmal Revue passieren. MEIN Jakobsweg war für mich eine sehr erholsame Zeit, verbunden mit einigen Strapazen – fernab jeden Luxus –, aber ich möchte diese besondere Erfahrung nicht missen. Empfehlenswert ist dieser Pilgerweg für alle, die für sich das Fernwandern entdecken möchten, auch wenn sie alleine unterwegs sind.

Um auf die anfänglichen Fragen zurückzukommen: Ich hatte beide Paar Schuhe und den Daunenschlafsack dabei, die Trekkingstöcke blieben zuhause – und diese Entscheidung war gut.

Manuela Perl  
moment@dibk.at

## Moment

28. Juli 2023 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber:  
Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 f.; Herausgeber:  
Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG;  
Medieninhaber (Verleger):  
Schlüsselverlag J.S. Moser GmbH;  
Hersteller: Intergraphik GmbH;

Sonderpublikationen, Leitung:  
Frank Tschoner;  
Redaktionelle Koordination:  
Fiona Zöhner, Anna Wanker.

Redaktion: Walter Hölbling,  
P. Peter Rinderer, Manuela Perl,  
Fiona Zöhner.

Zentraler Dienst Kommunikation und  
Öffentlichkeitsarbeit:  
Fiona Zöhner

Anschrift für alle:  
Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck,  
Postfach 578,  
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-  
3577. moment@dibk.at

## Unter freiem Himmel – TIPPS

**Berg und Bibel.** Die Gleichnisse Jesu stehen im Mittelpunkt einer Wanderwoche, zu der das Bildungshaus St. Michael vom 31. Juli bis 5. August einlädt. Begleitung: Waltraud Juraneck und Martin Ebner. Informationen unter <https://st.michael.dibk.at>

**Trauerwanderung.** Das Haus der Begegnung lädt am 18. August zu einer Wanderung entlang des Zirbenweges zwischen Patscherkofel und Glungezer. Eingeladen sind alle, die um verstorbene Menschen trauern. Begleitung durch ehrenamtliche Mitarbeiter:innen der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft. <https://hdb.dibk.at>

**Fasten und wandern.** Von 20. bis 27. August leitet Paula Maria Holzer eine ganzheitliche Fastenwoche im Bildungshaus St. Michael. Das Fasten wird begleitet durch Gespräche, tägliche Wanderungen und Körperübungen. Weitere Informationen auf <https://st.michael.dibk.at>

**Bergexerzitien.** Zeiten der Stille, geführte Wanderungen und kurze Impulsvorträge prägen die Wanderexerzitien, die vom 27. August bis 2. September im Bildungshaus St. Michael angeboten werden, unter der fachkundigen Begleitung von Waltraud Juraneck und Ludger

Schwienhorst-Schönberger. Alle Informationen auf der Seite <https://st.michael.dibk.at>

**Berggottesdienste.** Die Webseite [www.dibk.at/bergmessen](http://www.dibk.at/bergmessen) gibt einen laufend aktualisierten Überblick über Berggottesdienste und Almmessen in Tirol.

**Besinnungswege.** Insgesamt 31 Besinnungs- und Themenwege auf dem Gebiet der Diözese Innsbruck listet die Webseite [www.dibk.at/btw](http://www.dibk.at/btw) auf. Für jeden Weg steht außerdem ein druckfähiges PDF mit detaillierten Informationen zum Download zur Verfügung.



Foto: www.christianschneider.photography

An diesem mystischen Ort feiert Pfarrer Hempelmann am 20. August einen Berggottesdienst, der in Gebärdensprache gedolmetscht wird.

# Öztaler Sommerkirche: Angebote von Herzen

Seit vielen Jahren macht Pfarrer Ferdinand Hempelmann aus dem deutschen Bistum Münster Urlaub im Ötztal. Heuer verbringt er hier eine längere Auszeit („Sabbatical“). Eine Zeit, in der er einiges bewegen will.

Wenn Ferdinand Hempelmann nach Tirol kommt, kommt er nicht mehr nur als Gast, sondern als Freund. In Niederthai, wo er im Widum wohnen wird, hat er längst Freunde gewonnen, auch auf den Almen und Jausenstationen



Foto: Hempelmann

**Pfarrer Ferdinand Hempelmann will im Ötztal mit vielen Menschen ins Gespräch kommen.**

rundherum kennt man den Pfarrer aus Norddeutschland. „Je öfter ich ins Ötztal gekommen bin, umso mehr habe ich mich dort auch als Priester engagiert“, erzählt Pfarrer Hempelmann. Er feiert Gottesdienste, hat Kinder getauft, Beerdigungen gehalten und Gipfelkreuze eingeweiht. „So wächst man immer mehr hinein in die Seelsorge, und die heimischen Priester sind sehr dankbar, dass ich einspringe und Aufgaben übernehme“, so Hempelmann.

## Begegnungen

Auf seinen Wanderungen im Tal und bei der Einkehr in Gaststätten und Almen kommt es immer wieder zu guten Gesprächen, erzählt der Pfarrer: „Viele Leute kennen mich bereits und sind offen für tiefere Begegnungen.“ Da ist es auch schon zu einer spontanen Segnung auf der Jausenstation oder zu einem Beichtgespräch gekommen. Und so reifte allmählich die Idee, im Ötztal nicht nur den Urlaub zu verbringen, sondern auch ein paar seelsorgliche Angebote zu machen.

Heuer wird Ferdinand Hempelmann drei Monate im Ötztal verbringen. Dieses „Sabbatical“ ist ein Angebot der Diözese Münster für Priester, die schon län-

ger im Dienst sind. „Das soll kein Urlaub sein, sondern Zeit, etwas Neues auszuprobieren“, erzählt Hempelmann. Und so entstand in Zusammenarbeit mit dem Tourismusreferat der Diözese Innsbruck die Idee zur „Öztaler Sommerkirche“. Ein Angebot für Urlauber ebenso wie für Einheimische, mit ein paar besonderen Programmpunkten unter dem Motto „Ein neues Herz gebe ich euch“: „Ich möchte einfach mit den Menschen ins Gespräch kommen“, erzählt der Pfarrer.

## Sommernachtstraum und Pavillon

Auf die Beine gestellt hat Pfarrer Hempelmann das Programm mit großer Unterstützung der Menschen im Ötztal. Den Auftakt macht am 29. Juli ab 19.30 Uhr der „Niederthaier Sommernachtstraum“ im Widumgarten – mit Volksmusik, Getränken sowie Gedanken und Impulsen rund ums Thema Herz mit Bischof Hermann Glettler und dem ehemaligen Landeshauptmann Günther Platter.

Weitere Programmpunkte sind ein Gottesdienst am Badesee, der gemeinsam mit Jugendlichen vorbereitet wird. Auch zwei Berggottesdienste stehen auf dem Programm: Am

20. August, 10.30 Uhr, auf der mystischen „Bichlplatte“ und am 3. September um 12 Uhr auf der Larstig-Alm.

## Pavillon beim Widum

Ferdinand Hempelmann wird sich also bei seinem Aufenthalt im Ötztal alles andere als verstecken. Auch der Widum, in dem er wohnt, ist ein offenes Haus. Davor wird ein Pavillon aufgebaut, dort will der Pfarrer zu einem kurzen Gebet, einem Gespräch einladen und den Segen spenden. „Hier wandern viele Menschen vorbei, und ich will einfach da sein“, so Hempelmann. Die „Öztaler Sommerkirche“ sei ein Experiment, aber sie könne fruchtbar sein für das gesamte Tal und für die Tourismuspastoral.

Wichtig sei ihm vor allem die Nachhaltigkeit. So soll etwa der Sommernachtstraum künftig jedes Jahr stattfinden. Es gibt auch Überlegungen, gemeinsam mit Kunstschaffenden aus der Region einen Besinnungsweg zu den Seligpreisungen zu gestalten.

Walter Hölbling  
moment@tdibk.at

## GLAUBENSERFAHRUNG

# Kirche im Vorbeilaufen

Glaube und Kirche begegnen einem in Tirol buchstäblich auf Schritt und Tritt. Was einem im Vorbeilaufen unterkommt und welche Gedanken sich damit verbinden, hat Redakteur Walter Hölbling erkundet, als er 27 Kilometer von Grinzens nach Innsbruck gelaufen ist.

Rund 600 Läuferinnen und Läufer sind auf dem Sportplatz in Grinzens versammelt, um im Rahmen des Innsbrucker Trailrun-Festivals über Birgitz, Völs und Kranebitten zur Hungerburg und dann hinunter nach Innsbruck zu laufen. Erster Orientierungspunkt entlang des Panoramaweges ist der Kirchturm von Axams. In der Ferne taucht bereits Birgitz auf, an der Pfarrkirche Mariä Heimsuchung geht es dann vorbei hinab ins Nasse Tal. An eine Einkehr ist nicht zu denken, der ganze Tross bewegt sich weiter nach Völs. Dann taucht immer wieder auf einer Anhöhe das kleine Kirchlein zum Hl. Basius - Patron für Hals- und Lungenleiden - auf. Nach elf Kilometern könnte man seine Unterstützung schon ganz gut gebrauchen.

## Gemeinsam unterwegs

Am Völser Friedhof führt der Weg Richtung Inn und dann hinauf nach Kranebitten. Vorbei an der schönen Pfarrkirche aus dem Jahr 2002, so wie die Pfarrkirche Birgitz auf das Patrozinium Mariä Heimsuchung geweiht. Der runde Kirchenbau macht dem Gedanken der Gemeinschaft alle Ehre, die jetzt auch im Kreis der Läufer hochgehalten wird. Wer kurz stehen bleibt, wird aufmerksam gefragt, ob alles in Ordnung ist. Weiterkommen ist doch nicht alles, gegenseitige Unterstützung ist wichtiger.

Und dann geht's weiter aufwärts bis zum Kerschbuchhof, wo längst nicht mehr alle laufen, nach 15 Kilometern in den Beinen. Oben wartet die Hofkapelle auf die Läufer. „Gelobt sei Jesus Christus“ steht über der Tür, und man antwortet im Geiste „In Ewigkeit Amen“ und hofft, dass es nicht mehr ewig dauert. Woran man nicht denken sollte: dass die Schnellsten jetzt wohl schon im Ziel angelangt sind ...

## Wasser und frohe Botschaft

In stetem Auf und Ab geht's jetzt dem Steig entlang, der bis zum Wallfahrtskirchlein Höttinger Bild führt. Es gibt Getränke, Obst und Müsliriegel. Vor dem Eingang der Kapelle wird Wasser ausgeschenkt. Uraltes Sinnbild für den Heiligen Geist, der Leben spendet und, salopp gesagt, munter macht. Das kann man jetzt brauchen. Weiter geht's über den Maria-im-Walde-Weg, der einen zum höchsten Punkt des Laufes führt. Dort steht dann allerdings nicht die Gottesmutter Maria und auch kein Engel, der einen auf seinen Flügeln trägt. Aber immerhin ein Lotse mit der frohen Botschaft: „Ab jetzt geht's nur mehr bergab.“ Was angesichts der schweren Beine auch kein Honiglecken ist.

Hinunter geht's über die Hungerburg, den Alpenzoo und über den Innsteg, vorbei an der Gedenkstätte, die an die Vertreibung der Hutterer im 16. Jahrhundert erinnert. Beim Zielsprint noch einmal richtig Gas geben, im Kopf schöne Bilder und Erlebnisse, im Vorbeilaufen Zeugnisse des Glaubens und des kirchlichen Lebens in Tirol entdeckt.

Walter Hölbling



Pilgerwanderung zur Blumenwiese in Sankt Oswald in Osttirol.

Foto: Hoch und heilig

# Hoch und heilig

Der Bergpilgerweg „Hoch und Heilig“ führt durch ursprüngliche Berglandschaften und die landschaftliche Vielfalt Osttirols, Oberkärntens und Südtirols mit berührenden Wallfahrtsorten, traditionellen Bergdörfern und sakralen Kunstschätzen. Der gesamte Weg umfasst 3.000 Höhenmeter, 200 Kilometer sowie neun Etappen von Lavant über Innichen nach Heiligenblut. Unabhängig davon, wie viele Etappen man in Angriff nimmt, können Pilgerinnen und Pilger dabei die Wunder der Schöpfung hautnah und mit allen Sinnen erleben. Informationen im Bildungshaus Osttirol 04852/65133-0 und unter [www.hochundheilig.eu](http://www.hochundheilig.eu)



Konrad Plautz bei einem Berggottesdienst in Trins.

Foto: Dekanat Matriei

# Schiedsrichter und Diakon: Schnell entscheiden und teamfähig sein

Der international bekannte Schiedsrichter Konrad Plautz aus Navis empfängt am 2. September die Diakonenweihe. Im Gespräch mit dem MOMENT erzählt er, was ihn zu diesem Schritt bewogen hat und wo die Schnittstellen zwischen Fußball und diakonalem Dienst liegen.

Schon einmal ging der Name Konrad Plautz durch die kirchlichen Medien. Als 2008 die Fußball-Europameisterschaft in Österreich ausgetragen wurde, bekannte er freimütig, vor jedem Spiel in Stille den Rosenkranz zu beten. Seit vielen Jahren ist Plautz in seiner Heimatpfarre Navis engagiert, als Verantwortlicher für die Ministrant:innenarbeit, als Wortgottesdienstleiter oder im Vinzenzverein. „Ich komme aus einem sehr gläubigen Elternhaus“, erzählt er, dadurch sei er von klein auf in die Pfarre hineingewachsen. „Als Kind bin ich jeden Tag vor der Schule zur Messe gegangen, das war für uns

selbstverständlich“, erinnert er sich. Als Bub habe er sich auch immer vorgestellt, einmal Priester zu werden.

## Leidenschaft für Fußball

Dazu ist es aber dann doch nicht gekommen. Stattdessen absolvierte er die Lehre als Werkzeugmacher in den Gerätewerken Matriei am Brenner und war dort 28 Jahre lang in unterschiedlichen Funktionen tätig. Was den Namen Konrad Plautz schließlich weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt gemacht hat, ist seine Tätigkeit als internationaler Schiedsrichter. „Neben vielen Einsätzen in der Champions League war ich auch Vertreter Österreichs bei der Heim-EM im Jahr 2008“, erzählt Plautz, der mehr als 10 Jahre lang zum Kreis der besten Schiedsrichter Europas zählte.

## Parallelen und Gegensätze

Heute arbeitet Plautz als Schiedsrichter-Beobachter und als Außendienstmitarbeiter im Sporthandel. Kann er seine Qualifikation als Schiedsrichter auch im diakonalen Dienst einsetzen?

„Manches sicher“, meint er. „Als Schiedsrichter muss man innerhalb kurzer Zeit Entscheidungen fällen. Diese Entscheidungsstärke ist sicher manchmal ein Vorteil“, meint er. Auch seine Gabe, in brenzligen Momenten die Ruhe zu bewahren und beruhigend auf hitzige Spieler einzuwirken, könne er manchmal gut gebrauchen. Allerdings sei das Match am Spielfeld nicht mit dem ehrenamtlichen Dienst in der Pfarre vergleichbar. „Auf dem Rasen muss ich allein entscheiden, in der Seelsorge geht es vor allem um Teamarbeit.“

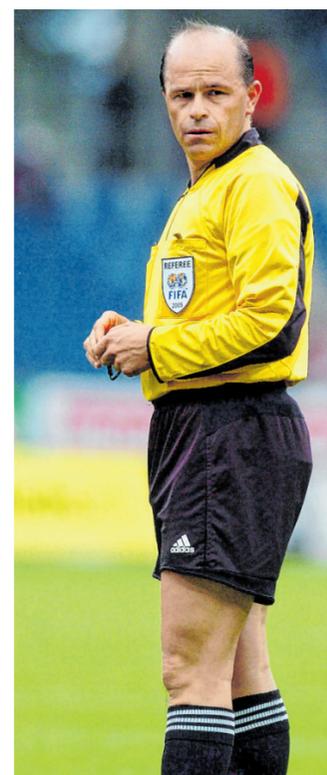
## Zuhören und versöhnen

Auch mit der Gelben und Roten Karte wird Plautz als Diakon nicht arbeiten können. Obwohl er etwa einem unbarmherzigen Umgang mit Menschen gern die Rote Karte zeigen würde. „Alle Menschen machen Fehler, das muss man akzeptieren und einander auch verzeihen können“, so Plautz. Das sei am Spielfeld nicht anders als überall sonst im Leben. Plautz hofft auch, dass „die Gläubigen es akzeptieren, dass es künftig mehr Wortgottesdienste geben wird“. Wichtig sei ihm als künftiger Di-

akon, den Menschen zuzuhören, ihre Anliegen zu verstehen und aufzugreifen. Und noch ein Vergleich zum Fußball: Plautz sieht sich als Mittelfeldspieler und Zuspieler. „Wichtig sei es, zusammenzuarbeiten und gut zusammenzuspielen.“ Letzteres liegt Konrad Plautz auch aufgrund seiner Schauspielerfahrung, die er bei der Heimatbühne Navis und beim Stubai-er Bauerntheater gesammelt hat.

## Vorfreude

Was ihn besonders freut: In allen Gesprächen, die er bisher in den Pfarren und im Seelsorgeraum geführt hat, hat er positive Reaktionen auf seinen Entschluss erhalten, Diakon zu werden. Auf seinen Einsatz als Diakon und als Pfarrkurator freut er sich, auch wenn jetzt noch nicht klar ist, was alles auf ihn zukommt. „Ohne Hilfe von oben“, wie Plautz sagt, werde es ohnehin nicht gehen: „Aber mit Gottes Hilfe ist alles zu schaffen.“



So kennen viele den angehenden Diakon Konrad Plautz. Als ehemaliger Fußballschiedsrichter hier bei einem Bundesliga-Spiel.

Das Gespräch führte  
Walter Höbling  
moment@dibk.at

Foto: GEPA pictures/Andreas Troester